

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Band: 81 (2004)
Heft: [5]

Artikel: Verborgен im Winkel - dein Bild, Maria
Autor: Scherer, Bruno Stephan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

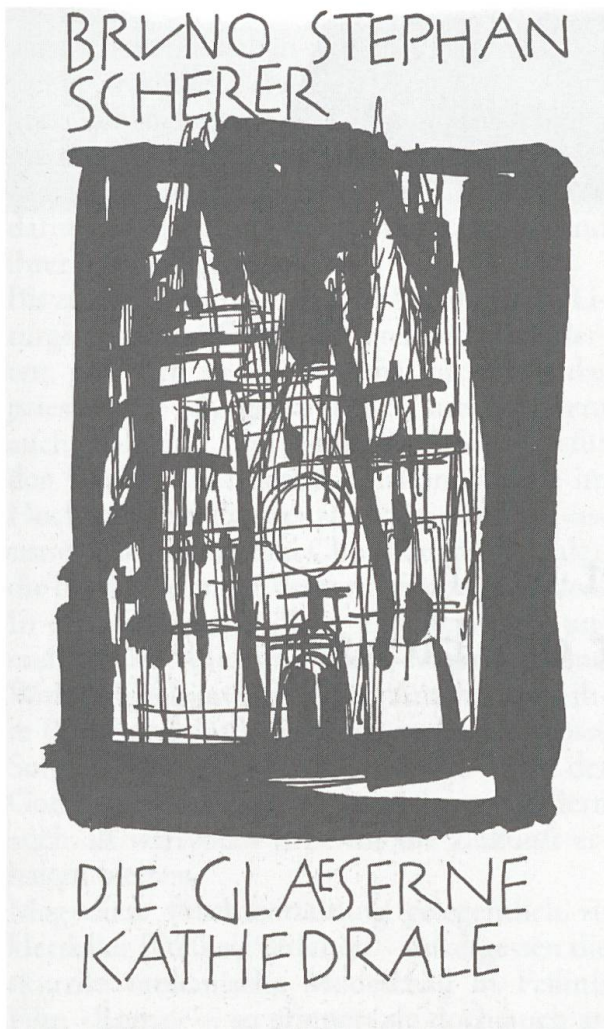
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verborgen im Winkel – dein Bild, Maria

P. Bruno Stephan Scherer



*Gedichtbändchen «Die gläserne Kathedrale»;
Umschlag von Werner Andermatt.*

Die beiden folgenden Gedichte sind dem Bändchen «Die gläserne Kathedrale» entnommen, das 1969 im Rex-Verlag Luzern erschienen ist. Darin versuchte ich nach den Studienjahren in Literatur und Kunstgeschichte mittels lyrischer Texte die mittelalterliche Idee von der *Kathedrale* als Gesamtkunstwerk in Baukunst, Plastik und Malerei sowie – dem inneren Gehalt nach – in Theologie, Spiritualität und Volksfrömmigkeit darzustellen.

Zur Ausstattung des romanischen, gotischen und barocken Kirchenbaus gehört immer auch ein Marienbild, das die Auserwählung der Jungfrau von Nazaret als Mutter des Heilands und daher auch als geistige Mutter des allumfassenden geheimnisvollen Leibes Christi versinnbildet. Oft wird Maria mit ihrem Kind in einer eigenen Kapelle (im Chorumgang), in einer Nische, in einem Altarbild oder Glasfenster verehrt, in Überlingen am Nordufer des Bodensees «im Winkel»; das bedeutet dort zwischen zwei Pfeilern.

MARIA IM WINKEL

Überlingen

Pfeiler und Dienste
klimmen empor
ins gratverspannte Netzgewölb.

Verborgen im Winkel
nächtigt dein Bild,
Maria.

Du harrest der Menschen
stumm.

Sie kommen am Mittag
oder am Abend,
verstohlen, allein
und stehen am Pfeiler
im Winkel vor dir.

Die Bogen und Kreuzgratrippen
entfliehn
ins Sternengewölbe der Nacht.

Die Kernaussage des schlichten Gedichtes «Maria im Winkel» (2. Strophe) wird eingeführt und wieder entlassen durch die eindrücklichen Bauelemente der gotischen Kathedrale. Die Pfeiler und die sie stützenden Dienste leiten den Blick nach oben, am Schluss gar ins nächtliche Himmelsgewölbe. Auch das steinerne Gnadenbild gewinnt Leben: Maria und ihr Kind warten auf unseren Besuch. Auch wenn wir vor Schauen und Staunen im dämmrigen Raum nicht tiefe Gebete beten können, die Mutter vom Guten Rat entlässt uns nicht ohne eine lichte Erkenntnis oder Hoffnung: durch die Netzgratwölbung schimmern Sterne.

«Maria im Winkel» geht auf ein Erlebnis um das Jahr 1952 oder 1953 zurück. Wir Fratres von Mariastein durften im St. Gallusstift in Bregenz zwei Sommerwochen verbringen. Ein Ausflug mit dem Novizenmeister P. Johannes und dem Hüter des 1941 aufgehobenen Stifts, P. Joseph, führte über Lindau nach Überlingen. Beim Beschauen des hohen, gotischen Kircheninnern fiel mir auf, wie sich immer wieder Leute sacht und scheu dem Madonnenbild näherten, stehen blieben, eine Kerze entzündeten und dann rasch und beschwingt den Dämmerraum verliessen.

In *Vesperbild* wird das Karfreitagabend-Erleben der Mutter des gekreuzigten HERRN aus der Geborgenheit des Kirchenraums herausgenommen, Wind und Wolken ausgesetzt. Die Schmerzensmutter klagt nicht. Sie ist ganz Hingabe an Gott, den Schöpfer des Alls und jeglichen Dings, den Vollender des Lebens. So erfährt sie die Tröstung der Schöp-

fung, der stummen Kreatur, der Tierwelt und der Gestirne, die Tröstung auch späterer Menschen, die Leid erfahren und es in Vertrauen und Liebe zu tragen versuchen.

VESPERBILD

Ihr Antlitz blüht im Wind,
blüht wie Wolkenrot.
Gestern wiegte sie ihr Kind –
heute liegt ER tot,
zermartert, arm und bloss.
Die Jungfrau birgt den HERRN
mütterlich im Schoss.
Vom Himmel fällt ein Stern
und weint um solche Not.



Möglicherweise ältestes Vesperbild (Pietà) der Schweiz (Ernen VS, 1. Hälfte 14. Jahrhundert).